

**Zeitschrift:** Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift  
**Herausgeber:** Bauen + Wohnen  
**Band:** 20 (1966)  
**Heft:** 6: Wohnbauten = Maisons d'habitation = Apartment houses

**Buchbesprechung:** Buchbesprechungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Was sind kochwasserfest verleimte Sperrholzplatten?



Kochwasserfest verleimte Sperrholzplatten werden in einem Spezialverfahren und mit besonderem Leim hergestellt. Dadurch ergibt sich eine Verbindung der Holzschichten, die eine geradezu erstaunliche Widerstandsfähigkeit gegen alle Witterungseinflüsse aufweist

Kochwasserfest verleimte Sperrholzplatten wurden langjährigen Tests unterzogen und haben sich in jeder Beziehung ausgezeichnet bewährt. Die Eigenschaften sind derart, dass wir für die Verleimung aller verarbeiteten Platten jede Garantie leisten

## Eigenschaften:

- Die Verleimung ist absolut witterungsbeständig auch unter extremen klimatischen Bedingungen
- gute thermische Isolationswirkung und günstige akustische Eigenschaften
- gutes Stehvermögen, hohe Festigkeit bei geringer Dicke und sehr niedrigem Gewicht
- grossflächig und deshalb arbeitssparend

## Anwendungsgebiete:

- Holzbauten aller Art
- Wohn- und Wochenendhäuser
- vorfabrizierte Elemente, die in kürzester Zeit an Ort und Stelle zusammengesetzt werden können
- Baracken, Kioske, Werk-Kantinen
- Umkleidekabinen in Strandbädern und auf Sportplätzen
- Schiff- und Bootsbauelemente
- Wohnwagen- und Waggonbau
- Verpackungskisten für feuchte oder feuchtigkeitsempfindliche Güter
- Verkehrstafeln
- Baureklametafeln
- Betonschalungen etc.

## Lieferbare Holzarten und Grössen:

Holzarten +	Okumé	Limba	Buche	
Dimensionen:	Okumé und Limba	220 x 125 cm	220 x 170 cm	
		255 x 125 cm	255 x 170 cm	
	Buche	220 x 125 cm	220 x 170 cm	
	je 4 bis 40 mm dick			

Zur Lösung aller Probleme über Anwendung oder Verarbeitung von kochwasserfest verleimtem Sperrholz, steht Ihnen der kostenlose Beratungsdienst zur Verfügung  
Keller + Co AG Klingnau 056 5 11 77

# Keller+Co AG Klingnau

## Buchbesprechungen

Kimmerle, Wirsing, Blase

### Studentenwohnheime

Deutsches Studentenwerk, Bonn. 113 Seiten mit vielen Plänen, Schnitten und Photographien. Hand in Hand mit der unerhörten Erweiterung der deutschen Hochschulen sind Studentenwohnheime an allen deutschen Universitäten und Hochschulen gebaut worden. Ein dreisprachiger Text berichtet zunächst über das deutsche Studentenwohnheim 1913 bis 1963, in einem zweiten Teil folgt eine ausführliche Dokumentation der geplanten und gebauten Studentenwohnheime der Jahre 1960 bis 1963.

Das Studentenheim als bürgerliches Projekt leitet den Text ein. Hier werden die Zustände vor 1914 kraß und blumig geschildert, wobei man sich erstaunt fragt, ob der größte Teil der heute lebenden Studenten noch ebenso haust wie damals: «... weil seine Bude düster ist ... weil die Wände zu nahe aneinanderstehen ... weil nichts sicher ist. Er findet nur zwei aus dem Leim gegangene Stühle, einen wackeligen Tisch, mit vielen unzumutbaren Decken behangen, und ein durch eine ganze Studentengeneration versessenes Sofa ... Die Wände sind bedeckt mit wertlosen Öldrucken in schweren Goldrahmen, auf Eckbrettern und der Kommode machen sich geschmacklose Nippes breit ... all das trieb den Studenten in die Wirtshäuser.» Die erste Sitzung über studentisches Wohnungswesen wurde 1913 in München abgehalten. 1919 bis 1932 wird das Studentenwohnheim ein soziales und idealistisches Problem. Das Deutsche Studentenwerk wird gegründet, dazu Darlehenskasse und Studienstiftung, Werkarbeitsvermittlung, Stipendienvergabe, Speisungen, Studentenheime entstehen. Diese Einrichtungen wurden grundsätzlich von Studenten, Professoren und Freunden aus dem öffentlichen und wirtschaftlichen Leben verwaltet. Es entstanden damals die ersten internationalen Häuser, die das Zusammenleben von Studenten verschiedener Sprache und Kultur fördern. Von den viergeplanten großen internationalen Studentensiedlungen ist allerdings keine gebaut worden. Hitlers Interessen lagen auf einer anderen Ebene. 1946 bis 1951 wird das Studentenwohnheim zu einem pädagogischen und demokratischen Problem. In den ersten 5 Jahren nach dem zweiten Weltkrieg wurden 84 Heime mit 5500 Betten gebaut. Heidegger, der in der Mitte der zwanziger Jahre in Marburg wissenschaftliche Abende

geleitet hatte, formulierte: «Eine im eigentlichen Sinne akademische Studentengruppe muß ihre innere Form vom Studentsein her gewinnen. Sie darf ihr Lebensprinzip nicht von vorweggenommenen Lösungen weltanschaulicher, religiöser, politischer oder sonstiger Probleme ableiten.» 1951 wird die studentische Selbstverwaltung verlangt.

«Die deutsche Hochschule hält im Sinne der indirekten Pädagogik die Fiktion aufrecht, die Studenten seien erwachsene Menschen, weil nämlich nur diese Fiktion zu Freiheit und Selbstverantwortung führt.» Aus diesen Gedankengängen entstehen alle Einrichtungen, die über das reine Wohnen hinaus auch dem gemeinsamen Leben der Studenten dienen. Man sucht etwas gemeinsam Geistiges, an dem die Studenten ihre gestalterischen und schöpferischen Fähigkeiten entwickeln können (Theaterspiel, Basteln, Malen, Orchesterspielen, Forschung, Einblick in Sozialarbeit).

Ein wichtiges Movens all dieser Institutionen ist die Toleranz gegenüber Anderskonfessionellen, Andersgläubigen, Andersfarbigen. Man versuchte durch Hineinnehmen von jungen Arbeitern auch die sozialen Schranken zu überspielen.

Seit 1952 werden die Studentenheime Projekte der staatlichen Jugendpolitik, der Bundesjugendplan greift wesentlich in die Finanzierung mit ein. Man baut jetzt Heime, die aus kleinen Wohngruppen bestehen. Bis Ende 1958 wurden weitere 160 Heime mit 9000 Plätzen errichtet.

In manchen Fällen werden «Dörfer» gebaut, die ihren Dorfrat und Bürgermeister haben. Praktische politische Erwägungen spielen da mit hinein. 1959 hat man einen Wettbewerb ausgeschrieben, um möglichst vielseitige Beispiele von Lösungsmöglichkeiten zu bekommen. 1963 fand eine internationale Wohnheimkonferenz in Dijon statt.

Nach 1959, als der große Ansturm auf die Hochschulen einsetzt, wird das Studentenwohnheim zu einem hochschulpolitischen Problem. Es waren jetzt in Deutschland 240 Heime mit 16 000 Plätzen zur Verfügung. Das bedeutete, daß 9% aller Studenten in Studentenwohnheimen wohnten. Das Studentenwerk wollte diesen Prozentsatz auf 30% erhöhen. Diese Pläne verlangten den Bau von selbständigen Studentensiedlungen, da keine Grundstücke in der Nähe der Hochschulen mehr vorhanden waren. Die Richtlinien sind ausgearbeitet, wobei ein Einzelzimmer 10 bis 12 m<sup>2</sup>, ein Doppelzimmer 16 bis 18 m<sup>2</sup> groß sein soll. Hinzu kommen 3,5 m<sup>2</sup> je Bettplatz an Gemeinschaftsräumen und 1,5 m<sup>2</sup> an Nebenräumen.

Diese Siedlungen schaffen neue Probleme, besonders der Verwaltung. Man sucht den neuen Typ des englischen Colleges zu erreichen, indem «Kollegienhäuser» gebaut werden sollen, die von Dozenten geleitete eigene Arbeitskreise bilden, in denen wissenschaftlich gearbeitet wird. Ein Teil des Unterrichts soll sogar aus der Universität in diese Kollegienhäuser verlegt werden, sonderlich während der ersten drei Semester. Aus diesen Erwägungen entstanden die Projekte fachbezogener Wohnheime.

Alle diese Dinge sind im Fluß. Die Kontakte zu anderen Nationen werden ausgebaut, Erfahrungen ausgetauscht.



# Schoop Webstoff- Serie

100 JAHRE

**Schoop**

Schauräume in  
Zürich Basel Bern  
Lausanne Lugano

Unsere Publikation zeigt den Stand der Studentenwohnheimbauten heute. Die Tendenz zur Bildung größerer Einheiten, zusammengesetzt aus kleinen überschaubaren Gruppen, herrscht vor. Die Anlagen wurden differenzierter. Man sucht außerdem nach Vorfertigung. Hannover und München haben Studentensiedlungen in Großplattenbauweise beziehungsweise mit vorgefertigten Stützen- und Streifenelementen begonnen. Ulm schlägt vorgefertigte Raumzellen vor.

Das Buch bringt eine genaue Übersicht über die in den letzten Jahren gebauten Studentenwohnheime, ausgewählt aus allen deutschen Städten. Die Darstellung der Objekte ist begleitet von vergleichenden Zihlaufstellungen, von der Angabe der Größen der verbauten Kubikmeter.

Zie.

Karl Ringer

## CPM-Bauplanung und Ausführung ohne Computer

Verlag Georg D.W. Callwey, München. 72 Seiten, illustriert mit über 30 Diagrammen, Format 21 x 26 cm. Preis DM 19.50.

Dieses Buch über die erfolgreiche Anwendung der CPM (Critical Path Method) in Planung und Praxis der Bauindustrie entstand auf Grund eines umfassenden Studiums der Arbeitsabläufe in der Bauwirtschaft in enger Zusammenarbeit und Erprobung mit Bauunternehmen.

Während die herkömmlichen Methoden der Planungs- und Terminkontrolle auf starre Planungssysteme zurückgreifen, die sich bei Störungen während des Arbeitsablaufes als unzureichend erweisen, bietet die Planung nach dem Netzwerksystem der CPM die Möglichkeit, ein Planungsschema aufzustellen, das in übersichtlicher Form die Abhängigkeit der Arbeitsvorgänge eines Projektes zeigt, flexibel gegenüber Terminverschiebungen und Hemmungen des Baufortschritts ist sowie schnell und sicher eine Korrektur und Überarbeitung der Gesamtplanung bei auftretenden Störungen zuläßt.

Die Anwendung der neuen Planungstechnik der CPM ist in der Bauwirtschaft besonders dann von außerordentlichem Nutzen, wenn:

1. die Überschaubarkeit der Einzelvorgänge von einer bestimmten Projektgröße an schwierig wird;
2. Störungen des Arbeitsablaufes, zum Beispiel durch Witterungseinflüsse, Lieferungsverzögerungen, Geräte- und Personalausfall, eine Beschleunigung bestimmter Folgearbeiten als Kompensation erfordern;
3. bei einem Bauprojekt von verschiedenen Möglichkeiten des Geräte- und Personaleinsatzes oder verschiedener Bauzeiten die wirtschaftlichste Kombination auszuwählen ist.

In klarer Methodik und Sprache unterrichtet der Verfasser eingehend über die praktische Anwendung seines Planungs-, Erfolgs-, Kontroll- und Nachkalkulationssystems nach der CPM, das sich bereits vielfach hervorragend bewährt hat (zum Beispiel beim Bau der Münchner U-Bahn).

Ein Lehr- und Arbeitsbuch, das allen, die sich mit der Bauplanung

und Ausführung befassen, die Arbeit wesentlich erleichtert und viel Ärger, Zeit und Kosten spart.

Clemens Geißler

## Hochschulstandorte. Hochschulbesuch

Schriftenreihe der Arbeitsgruppe Standortforschung im Institut für Städtebau, Wohnungswesen und Landesplanung der Technischen Hochschule Hannover, Band 1. Verlag Gebrüder Jaenecke, Hannover. Teil I: Text und Tabellen, 112 Seiten, Teil II: Tafelband mit 69 mehrfarbigen Karten. Zusammen DM 48.50.

Die Arbeitsgruppe Standortforschung hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Standorte für Bildungseinrichtungen (Hochschulen und Folgeeinrichtungen, Gymnasien, Mittelpunktschulen) aus der Sicht von Raumordnung und Städtebau zu untersuchen und Kriterien zu entwickeln, die für künftige Standortentscheidungen praktische Bedeutung haben.

Die vom Deutschen Wissenschaftsrat 1961 herausgegebenen Richtlinien zur Neugründung von Universitäten, die dazu geführt haben, daß in Bremen, Bochum, Dortmund, Konstanz und Regensburg neue Universitäten gebaut werden, basieren laut Ermittlungen des Verfassers auf wissenschaftlich untermauerten Standortuntersuchungen. Er stellt in seiner Publikation fest, daß in den Räumen Hannover, Ostfriesland, Ostwestfalen-Lippe, Südwestfalen, Niederrhein, Rheinland, Pfalz, mittleres Baden, Nordwürttemberg, südwestliches Bayern Anwerbschaft auf Universitätsfakultäten besteht; ähnliches wird für technische Fakultäten formuliert.

Erstmals in der Bundesrepublik werden in vorliegendem Werk die räumliche Herkunft der Studierenden, ihre Wanderung zu den Hochschulen sowie ihr Anteil an der Wohnbevölkerung der Herkunftskreise untersucht und in Beziehung zu sozialen Schichten, Konfessionen, Merkmalen der Wirtschaft, Schulbesuch gesetzt.

Auf der Grundlage der Ergebnisse werden Hypothesen entwickelt im Hinblick auf die Studienberatung von Abiturienten und Studenten, die mögliche Beeinflussung der Studienfachwahl und Wanderung der Studierenden, des relativen Hochschulbesuches der Bevölkerung, der Größenbemessung und Gliederung einzelner Hochschulen und der Standortwahl neuer Hochschulen. Damit werden an Hand des reichhaltigen, graphisch hervorragend durchgearbeiteten Kartenmaterials neue Ansatzpunkte für eine wirksame Bildungs- und Raumordnungspolitik gewonnen.

Im ersten Band, dem Textband, wird die räumliche Einordnung der Hochschulstandorte mit der Charakterisierung der geschichtlichen Standortentwicklung und unter anderen die Einordnung der Standorte in das überregionale Verkehrsnetz, ferner die Entwicklung des Hochschulbesuchs vom Sommersemester 1953 bis zum Sommersemester 1963 (Dauer des Studiums, Anteil der ausländischen Studierenden, Anteil der weiblichen Studierenden, Konfessionszugehörigkeit, Studium im Ausland), dann die regionale Herkunft der deutschen Studierenden



# Lav + Lav liquid – die ideale Kombi-Methode für Geschirrwaschautomaten!

neu



Lav löst spielend die hartnäckigsten Verschmutzungen und wäscht das Geschirr makellos sauber und schonend. Lav liquid verleiht Gläsern und Geschirr einen vollendeten Glanz. Empfohlen von führenden Geschirrwashautomaten-Fabrikanten. Ausgezeichnet mit dem SIH-Gütezeichen.

Lav Fr.3.40, Lav liquid Fr.1.90, mit je 4 Silva-Punkten  
Verlangen Sie mit untenstehendem Coupon gratis  
1 Musterpackung Lav + Lav liquid.



Coupon

(Einsenden an Friedrich Steinfels AG, Postfach, 8023 Zürich)

Senden Sie mir bitte gratis eine Musterpackung Lav + Lav liquid.

BW 2

Name  Vorname

Strasse

Postleitzahl  Ort

Marke des Geschirrwashautomaten

den, geordnet nach verschiedenen Studienzeilen und Hochschul-typen, ferner die Bildungswanderung der Studierenden (Einzugsbereiche, Typen der Herkunftsräume, Definition der Hochschulregion, Typen der Wandernden) und zuletzt der relative Hochschulbesuch der Bevölkerung im Bundesgebiet (Beziehung zur sozialökonomischen Struktur, Bevölkerungsdichte, Sozialstruktur, Wirtschaftsstruktur, Realsteuerkraft, Altersgliederung) dargestellt.

Auf den 69 mehrfarbigen Karten des zweiten Teils werden die Standorte der vorhandenen Hochschulen, die regionale Herkunft der Studierenden (gruppiert nach einzelnen Studien-gebieten und unter Berücksichtigung der Stipendiaten der verschiedenen Studienstiftungen), die Bildungswanderung der Studierenden (gruppiert nach Ortsgrößenklassen der Hochschulorte, nach einzelnen Universitäts- und Technischen-Hochschul-Orten) und die strukturellen Daten zum Hochschulbesuch (Bevölkerungsdichte, Verhältnis der weiblichen zu den männlichen Studierenden, Religionszugehörigkeit, Erwerbstätigkeit des Ernährers, Industriebesatz, Ballungsgebiete, Problemgebiete) dargestellt.

Die Publikation bietet jedem, der sich mit Hochschulstandortplanung zu beschäftigen hat, wichtigstes Studienmaterial. Zie.

Walter Schwagenscheidt

## Die Nordweststadt Idee und Gestaltung

Karl-Krämer-Verlag, Stuttgart.

96 Seiten mit über 100 Abbildungen, 23 x 21,5 cm.

«Kultur besteht auch aus dem Geist, der die Umwelt ordnet, gestaltet und pflegt», das schrieb Siegfried Friep in der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» und wird von Schwagenscheidt auf seinem Text vorangestellt – besser gesagt: den kurzen Zwischen- und Begleittexten zu den über hundert Skizzen, Plänen, Grundrissen, Photos dieses entzückenden Buches. Ja, entzückend ist dies Buch mit Schwagenscheidts vielen Zeichnungen, die auf humorvolle Weise nicht nur den Text illustrieren, sondern eindringlicher noch als Worte uns sagen, wie Walter Schwagenscheidt sich eine Wohnstadt am Rande einer Großstadt wünscht.

So hat er sie, die Nordweststadt auf dem Boden des römischen Nida, nahe der vor nun mehr als drei Jahrzehnten von Ernst May gebauten Römerstadt geplant. Er ist auf Grund eines Projektes, das er zu dem 1959 von der Stadt Frankfurt ausgeschrieben Wettbewerb eingereicht hatte, mit der städtebaulichen Planung und künstlerischen Oberleitung (in Zusammenarbeit mit Tassilo Sittmann, dem Verkehrsplaner Paul Leuner und dem Gartenarchitekten Erich Hanke) beauftragt worden. Schwagenscheidts Idealstadt ist also eine Utopie, die Wirklichkeit werden soll. Es ist nur zu hoffen, daß die Bau-träger – die Nassauische Heimstätte, die Gewobag, die Aktiengesellschaft für kleine Wohnungen – und wer sonst noch sich dazu berufen glaubt, in den köstlichen Schwagenscheidtschen Wein nicht zu viel Main- und Nidawasser gießen. (Der Rezensent hatte bisher leider noch nicht die

Möglichkeit, sich anzuschauen, was bisher von dieser Stadt schon gebaut ist, deren Errichtung auf Betreiben des Stadtrats Dr. Kampffmeyer beschlossen ist.)

Die Nordweststadt ist keine selbständige Stadt, keine Trabantenstadt, eher eine «Schlafstadt». Aber so viel man auch gegen Schlafstädte sagt und so richtig der Gedanke ist, Wohnung und Arbeitsstätte möglichst nahe zusammen zu legen, so selten läßt sich dieses Ideal realisieren. Man denke allein an die Häufung der Tertiärbetriebe in den Stadtzentren – wie sollen die in ihnen Beschäftigten im Zentrum unterzubringen sein? In der Nähe der Fabriken läßt sich selten gut wohnen. Schwagenscheidt sagt ganz richtig: «Es wird viel davon geredet, daß die Produktionsstätten nahe bei den Wohnungen sein sollten, um das Pendeln zu vermeiden. Aber das ist leicht gesagt. Die Arbeitsstätten, die Einzelbetriebe, wollen beisammen liegen, sie haben vielfältige Beziehungen untereinander ... Mit der Standortwahl für die Wohnungen ist man viel beweglicher als mit der der Wirtschaft. Die Wohnungen sollen draußen im Grünen liegen ... Da widerspricht sich einiges. Der moderne Verkehr muß uns zu Hilfe kommen.» Es gelte, die Massenverkehrsmittel so einzurichten, daß sie gegenüber dem Individualverkehr Vorzüge bieten.

Die Nordweststadt ist 8 km vom Stadtzentrum entfernt. Nur etwa 20% ihrer Bewohner, sagt er, haben Verdienstmöglichkeit in der Nordweststadt und in ihrer unmittelbaren Nähe. Man müsse aber bedenken, wie viele Nichterwerbstätige den ganzen Tag in ihr wohnen: es gebe Kindergärten, Schulen, Läden, Kirchen. Ist es nicht richtig, daß die 20% – und an den arbeitsfreien Tagen die 100% – und vor allem die Kinder in guter Luft, in Ruhe, vom Verkehr ungefährdet leben? Mir scheint Schwagenscheidts Plädoyer für die abseits von den Betrieben liegende Wohnstadt sehr vernünftig zu sein. In Schwagenscheidts Plan ist das Verkehrsproblem gut gelöst: völlige Trennung von Fußgänger- und Fahrverkehr. Ruhige Erholungs- und für die Kinder Spielräume zwischen den Häusern, gute Besonnung der Wohnungen, gute Isolierung jeder Wohnung vom Nachbar, Mischung von zwei-, viergeschossigen und Hochhäusern. Wenn alles so werden wird, wie es geplant und in den Zeichnungen anschaulich gemacht wird, dann wird die Nordweststadt zu einer idealen Wohnstadt werden. Sie wird eine der guten Lösungen des Problems sein, die im wortwörtlichen Sinne zu ermöglichen ist. Das Buch ist unbelastet von allen langatmigen theoretischen und technischen Erläuterungen, mit denen üblicherweise (gewiß auch oft notwendig) derartige Publikationen verbunden sind. Es hat sehr wenig Ähnlichkeit mit der sonstigen Fachliteratur, obschon sein Autor wirklich «vom Fach» ist. Es ist mit menschenfreundlichem Verstand geschrieben und gezeichnet – eine Fibel der Wohnstadtplanung, mit Lust zu lesen und anzuschauen, wie man sie sich in der Hand aller wünscht, die noch nicht wissen und glauben wollen, daß man unsere Siedlungen schöner, gesünder, menschenwürdiger bauen könnte, als man das allgemein noch tut.

Hans Eckstein





**Stahlrohrmöbel  
für höchste Ansprüche**

**Fabrikant:**  
**B. Rampinelli-Schwarz**  
Egelgasse 31, 3000 Bern  
Telefon 031 44 41 91

**Stahlrohrmöbel  
für Kantinen, Gaststätten,  
Wartezimmer, Aufenthalts-  
räume, Küchen usw.**

**Stahlrohrmöbel  
für Konferenzzimmer,  
Empfangs-, Arbeits-  
und Büroräume**

**Simplex! Bern  
ist so nah  
wie Ihr Telefon  
031 44 41 91**



**«Aula» Typ Nr. 100  
formschön,  
stapelbar, solid  
Verkauf durch den  
Fachhandel**

**Einzelbezug Fr. 66.-, abgestufte Mengenrabatte**

K. Bösch, Ing. SIA, und W. Scheef

### **Zirkulation von Warmwasser- versorgungsanlagen**

Herausgeber: Hoval, Herzog AG, Feldmeilen. Umfang 72 Seiten, Abbildungen, Tabellen, Diagramme, Format A4.

In dieser von Hoval herausgegebenen Broschüre werden das Prinzip und die physikalischen Grundlagen der Zirkulation von Warmwasser-versorgungsanlagen erläutert. Ein Hauptkapitel ist der Berechnung von Zirkulationsleitungen gewidmet.

Sechs Berechnungsbeispiele erlauben dem Fachmann, alle Möglichkeiten selbst mitzurechnen. Auch einige vereinfachte Berechnungsverfahren werden an Beispielen erklärt. Ein weiteres Kapitel ist allen Ausführungsdetails gewidmet. Die zweifarbige Broschüre ist mit vielen Illustrationen, Schnittzeichnungen und Schemata angereichert. Sie enthält am Schluß auch Tabellen über die Wärmeabgabe von Kupfer- und Eisenrohren, Wassergewichte und Metallrohren. Diese beachtenswerte Neuerscheinung kann beim Herausgeber, Hoval, Herzog AG, 8706 Feldmeilen, gratis bezogen werden.

### **Französisches Verfahren für leichte Fassaden**

Vorhangfassaden und Fassadenelemente, ausgearbeitet von einer Ingenieurgruppe des CIMUR, Vorwort von Roger Lacharme, Vorsitzendem des Informationsausschusses für die Entwicklung von Fassadenelementen und Vorhangfassaden. XV + 485 Seiten, Format 16 x 25 cm, 272 Zeichnungen, 106 Photographien und 23 Abbildungen. In Leinen gebunden. Preis (Auslandporto, Verpackung und Taxen inbegriffen) fFr. 76.25.

Vorhangfassaden und Fassadenelemente sind zwei besonders geeignete Konstruktionstypen für die moderne, funktionelle Architektur. Die leichte Fassade, ein nicht tragendes sondern am Tragwerk aufgehängtes Konstruktionselement, verkörpert den Umschwung, den die Architektur mit Le Corbusier seit 1930 durchlief und der sich heute allgemein durchsetzt. Dies betrifft die Lage der Fassade in bezug auf den Fußboden: Man unterscheidet zwischen der Vorhangfassade, die vor die Decken gehängt wird, und den Fassadenelementen, die zwischen die Decken eingespannt werden.

Daraus entstehen verschiedene technische Konzeptionen; nach konstruktiven Gesichtspunkten kommen zwei Hauptschemata für Montage in Frage: Montage von Elementen, die in Fabriken fertiggestellt werden, mitsamt ihren Einlagen, Rahmen und Brüstungen; Montage auf eine Sekundärkonstruktion, die am Rohbau befestigt wird und die die verschiedenen Elemente, wie Rahmen und Brüstungen, aufnimmt. Diese zwei Systeme werden in diesem Band eingehend erläutert, wobei die Befestigung beider Systeme am Haupttragwerk durch Haken gesichert wird.

Schließlich werden verschiedene Lösungen für Ausbildung der Fugen Anschlüsse, Verbindungen und Befestigung sowie für die Montage der Elemente mit vielen Details und Illustrationen gezeigt.

Franz Hart

### **Kunst und Technik der Wölbung**

Verlag Georg D.W. Callwey, München 1965. 120 Seiten Text, illustriert mit 64 Kunstdruckabbildungen und vielen Strichzeichnungen. Format 20,5 x 28 cm. Leineneinband.

Das Gewölbe ist das älteste weitgespannte Tragsystem, der erste Triumph des menschlichen Erfindergeistes über die Schwerkraft, gleichzeitig ist es das wichtigste Ausdrucks- und Gestaltungsmittel in der Entwicklung der Monumentalarchitektur und der Raumkunst. An keinem anderen Bauelement treten die Grundkategorien des baulichen Gestaltens, das Verhältnis von Last und Stütze, von Körper und Raum so klar hervor, nirgends werden auch die Unterschiede in der Bauauffassung und im Raumgefühl zwischen Orient und Abendland und zwischen den verschiedenen Epochen der Baugeschichte so deutlich. Das Buch zeigt die Entwicklung der Wölbkunst von den primitiven Vorstufen und Anfängen bis zum heutigen Stand der Schalentechnik in straffer Gliederung der ganzen Baugeschichte nach den wichtigsten und charakteristischen Typen des gewölbten Raumes, veranschaulicht durch mehrere hundert Zeichnungen, die eigens für das Buch angefertigt wurden, und in ausgewählten Photos.

Den beiden Teilen des Buches – Gewölbe und Schalen – ist jeweils eine einleitende Systematik der geometrischen, statischen und konstruktiven Grundbegriffe vorangestellt, zugleich mit einem Überblick über die grundsätzlichen Möglichkeiten der Raumbildung, die sich aus der Geometrie und Konstruktion zwingend ergeben.

Dieses Werk bietet dem bautechnisch und kunstgeschichtlich vorgebildeten und interessierten Leser, vor allem den Liebhabern der Baukunst unter den Baufachleuten, was sie in vielen kunstgeschichtlichen Darstellungen, Reiseführern usw. vermissen, nämlich einen Begriff davon, wie die Dinge rein technisch gemacht sind, von welchen konstruktiven Voraussetzungen und Schwierigkeiten die Baumeister ausgegangen sind. Angesichts der neuesten Entwicklungen in der Architektur scheint es wichtig, die Zusammenhänge von Konstruktion und Form gerade in diesem interessantesten und ergiebigsten Bereich des baulichen Gestaltens immer wieder durchzudenken.

### **Architektengemeinschaft Tac**

Verlag Arthur Niggli Ltd., Teufen AR. Fr. 70.-.

In einer Zeit, da beim modernen Architekten, sowohl bei den älteren wie bei den jüngeren Meistern, der individuelle Ausdruck weitgehend als charakteristisch gilt und Eigenwilligkeit um jeden Preis als Bedingung für den Erfolg angesehen wird, ist es erfrischend, ein Buch zu finden, das der Teamarbeit gewidmet ist. Um Partnerschaft geht es in dieser Rückschau auf eine zwanzigjährige Praxis der Architektengemeinschaft Tac, «The Architects Collaborative».

Eine reiche photographische Dokumentation und knapp gehaltene Texte geben einen Überblick über Werk und Arbeitsweise bei diesem





Basel    Bern    Chur    Lausanne  
Lugano    Luzern    Neuchâtel    Sion  
St. Gallen    Solothurn    Zürich

## Für das Mehrfamilienhaus den Waschvollautomaten für Münzbetrieb 511ME



**Fr. 2980.—**

4 vollautomatische drucktastengesteuerte Programme, Fehlbedienung unmöglich; praktisch keine Reparaturanfälligkeit und Wartung — 2 Jahre lang im Dauerbetrieb in Waschsaloen erprobt

# Bauknecht

Fabrik und Generalvertrieb  
Elektromaschinen AG 5705 Hallwil Tel. 064 54 17 71

einzigartigen und besonders erfolgreichen Versuch einer echten Teamleistung, die zwei wichtige Merkmale aufweist: Die endgültige Entscheidung über einen Entwurf bleibt immer Sache des einzelnen Partners, während bei der Gewinnverteilung und der praktischen Durchführung der Aufträge ungewöhnlich demokratisch verfahren wird. Architekten mit gleichwertiger Ausbildung, mit ähnlichen Fähigkeiten und mit verwandten Interessen, nicht etwa sich ergänzende Spezialisten, arbeiten in Tacs zusammen. Unter dem Titel «Tacs Ziele» faßt Gropius seine Philosophie zusammen, die er — lehrend und schreibend — in 55 Jahren entwickelt und verfeinert hat. Das Prinzipielle der modernen Bewegung, die er einzuleiten half, besteht für den Architekten darin, eine Antwort auf die realen Kräfte zu finden, die für unsere Gesellschaft bestimmend sind, sie sensitiv zu interpretieren, ihre Forderungen ihrem Wert nach klar zu ordnen und mit Hilfe der modernsten Techniken zu gestalten. In Tacs Werk werden diese Kräfte voll bejaht und mit besonderem Verständnis für ihre soziale, menschliche Bedeutung beantwortet. Zwischen Theorie und erprobter Praxis, zwischen neuen Versuchen und verantwortungsbewußter Baudurchführung wurde ein vernünftiger Ausgleich gefunden. Weder wurde dem Dogma vom Vorrang der Technologie noch der rein ästhetischen Spielerei Raum gegeben. Die Arbeitsergebnisse in ihrer Gesamtheit zeigen Stärke in der sozialen Haltung und Respekt für Kontinuität als wesentliche menschliche Voraussetzung. Die Ergebnisse von Tacs Arbeiten zeigen, daß Architektur rational sein kann ohne dogmatische Betonung, experimentell ohne künstliche Entwurfstricks und sozial verantwortungsbewußt, ohne im Namen der «Humanität» ins Chaos abzugleiten.

Fritz R. Barren

### Kunst am Bau heute

Verlag Hoffmann, Stuttgart.

Das Buch ist ein Beitrag zum aktuellen Thema «Integration der Künste». Aus internationaler Sicht wird an vielen Beispielen das Zusammenwirken von Bild, Skulptur und Architektur in guten und mittelmäßigen Photographien dargestellt, die besten allerdings sind durch Architekturpublikationen längst bekannt. Es gelingt den Photographen nur selten, die Räumlichkeit, den wichtigsten Punkt dieses Anliegens, deutlich werden zu lassen. Beim Wandbild, ganz besonders beim Glasbild vermißt man im Buche die farbige Wiedergabe oder Angaben im Text. Dort, wo Grundrisse oder Schnittzeichnungen die Situation des Kunstwerkes zum Bauwerk erläutern, wird das Beispiel erst interessant. Die Auswahl ist nicht sehr streng getroffen, es schleicht sich die Dekoration, das Kunstgewerbe an die Stelle der Kunst. Der Zusammenhang gelingt nicht überall, oft wirkt der Beitrag des Malers und Bildhauers überzeugender als das Werk des Architekten. Positiv aber bleibt die Absicht des Buches, den bildenden Künstler vermehrt zu beauftragen und seine Werke im Alltag zu zeigen, als Beitrag der Umwelt. Hans Fischli

## Hinweise

### UIA-Kongreß 1967

Professor R. Buckminster Fuller bietet die Teilnehmer an der Ausstellung World Design Science Decade 1965–1975 anlässlich des UIA-Kongresses 1967 in Prag, das World Resources Inventory, P. O. Box 909, Carbondale, Illinois 62901, USA, über den Umfang der auszustellenden Untersuchungen und Projekte zu unterrichten. Diese Aufforderung richtet sich auch an Studenten aller Architekturschulen.

Das allgemeine Kongreßthema ist «Die Architektur und das Lebensmilieu». Die Kongreßeröffnung soll am 3. Juli 1967 auf der Prager Burg stattfinden.

### Spitalbaukonferenz

Auf Anregung des Ministeriums für Gesundheitswesen, des Wissenschaftlichen Vereins für Bauwesen und des Verbandes ungarischer Architekten findet vom 13. bis 17. September 1966 in Pécs (Fünfkirchen) eine Konferenz über technisch-wirtschaftliche Probleme des Krankenhausbaues statt.

### Reynoldspreis 1966

Das American Institute of Architects 1735 New York Avenue, N. W. Washington 6, D. C., teilt mit:

Für den Entwurf eines kleinen Kerzenfachgeschäftes in Wien wurde der zweiunddreißigjährige Architekt Hans Hollein mit dem größten Preis der Architektur, dem mit 25 000 Dollar dotierten Reynolds Memorial Award, ausgezeichnet.

Eine internationale Jury des American Institute of Architects, welches den Preis betreut, entschied sich für den Wiener Architekten, dessen Projekt eines der kleinsten der siebenundsechzig in Betracht gezogen war. Die Jury war der Meinung, daß dieses Bauwerk eine der bedeutendsten Leistungen auf dem Gebiete der Architektur sei.

Die feierliche Überreichung des Preises für 1966, des zehnten des jährlichen internationalen Preises für «eine außerordentliche architektonische Leistung, mit besonderer Verwendung von Aluminium», findet am 28. Juni anlässlich der diesjährigen Jahresversammlung des Instituts in Denver, Colorado, statt.

Die Jury, unter dem Vorsitz von Edward A. Killingsworth FAIA aus Long Beach, Kalifornien, bestand des weiteren aus James Gowan ARIBA aus London, dem Reynoldspreisträger des Vorjahres; Romaldo Giurgola AIA aus Philadelphia, dem Preisträger des Wettbewerbes für das neue Gebäude des Amerikanischen Architekteninstituts in Washington; Harwell Hamilton Harris